

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 25

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

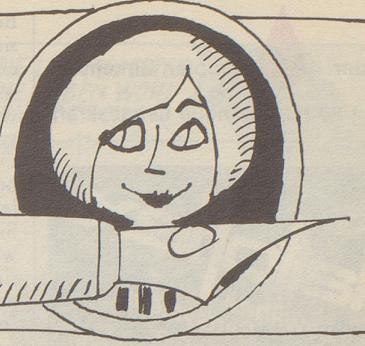
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Was kommt zuerst?

Ich habe eine ernsthafte Frage an dipl. Hausfrauen; zwar geht sie nicht ganz so weit zurück wie diejenige, was zuerst gewesen sei, das Ei oder das Huhn. Aber fast. Und sie ist, wie ich allmählich gemerkt habe, auch beinahe weltanschaulich verbrämt.

Also denn: Wenn Sie ein Zimmer putzen, wie gehen Sie vor? Was nehmen Sie zuerst in die Hand, den Pudel oder den Staubsauger? Der Pudel dient zum Staubwischen am Boden, vor allem unter Betten und andern Möbeln, wo man mit dem Staubsauger – wenigstens mit meinem billigen Modell – nicht hingelangt. Er sieht aus wie ein Kissen mit einem Stiel dran. Das Kissen besteht aus lauter gleichlangen, spaghettidicken Baumwollfäden und mag Hundeliebhaber oder vielleicht auch Hundfeinde an die Haartracht eines Pudels erinnern. Der Staubwischer-Pudel ist übrigens auch in verschiedenen Farben erhältlich. Der Staub wird durch das bei Nachbarn so beliebte Schütteln von Balkonen und aus offenen Fenstern aus dem Pudel entfernt. Vom Staubsauger will ich lieber nichts sagen; wer ihn nicht sowieso kennt, käme bei dem Stand meiner technischen Kenntnisse aus der Beschreibung doch nicht draus. Diese zwei Geräte, Pudel und Staubsauger, existieren in meinem Haushalt. Nun hatte ich, ohne viel zu überlegen, immer zuerst den Pudel genommen, den Staub unter den Möbeln gewischt, dann mit dem Staubblappen die Möbel abgestaubt und schließlich mit dem Staubsauger Boden und Teppich gereinigt. Dann kam die Frau Mosimann und machte es gerade umgekehrt. Auf meine Frage, ob das Pudeln nach dem Staubaugen nicht den Staub wieder aufröhre, sagte die Frau Mosimann, sie wisse schon, wie man das mache, und überhaupt habe man das immer so gemacht. Meine Freundin Christine hat in solchen Fällen eine unfehlbare Methode: Ohne die Stimme zu erheben, aber sehr langsam und deutlich, sagt sie: «In der Haushaltungsschule von B. am See haben wir es anders gelernt.» In der Gegend, wo Christine wohnt, wissen alle Leute, daß die Haushaltungsschule von B. am See sehr gut und vor allem sehr teuer ist, weshalb Christine mit ihrer Methode

immer Erfolg hat. Ich aber habe in meinem Leben nie eine Haushaltungsschule besucht, nicht einmal eine billige, und aus meiner Inkompotenz heraus kann ich die Frau Mosimann natürlich nicht überzeugen. Das heißt konnte. Denn die Frau Mosimann hat inzwischen einen alten, reichen Witwer gefunden, der, wie ich ja einsiehe, eine viel intensivere Pflege nötig hat als meine Parkettböden. Letzte Woche ist zum erstenmal Madame Marie-Thérèse, d'origine fribourgeoise, dagewesen. Und was glauben Sie, wie die vorgeht beim Putzen? Erraten. Genau wie die Frau Mosimann.

Nun schwant mir zwar schon seit einiger Zeit, es sei beim Haushalten ähnlich wie bei den Abstimmungen, mit dem sogenannten gesunden Menschenverstand allein komme man da nicht mehr durch. Das anspruchsvolle Diplomexamen für Hausfrauen scheint dies zu bestätigen.

Velleicht gibt es jemand, wo das Bröwee schon gemacht hat und meine Frage kompetent beantworten kann. Sollten so Verunsicherte wie ich aber zahlreicher sein als man denkt, so würde ich dem Bethli vorschlagen, gelegentlich einen Briefkasten für undipl. Hausfrauen einzurichten. Nina

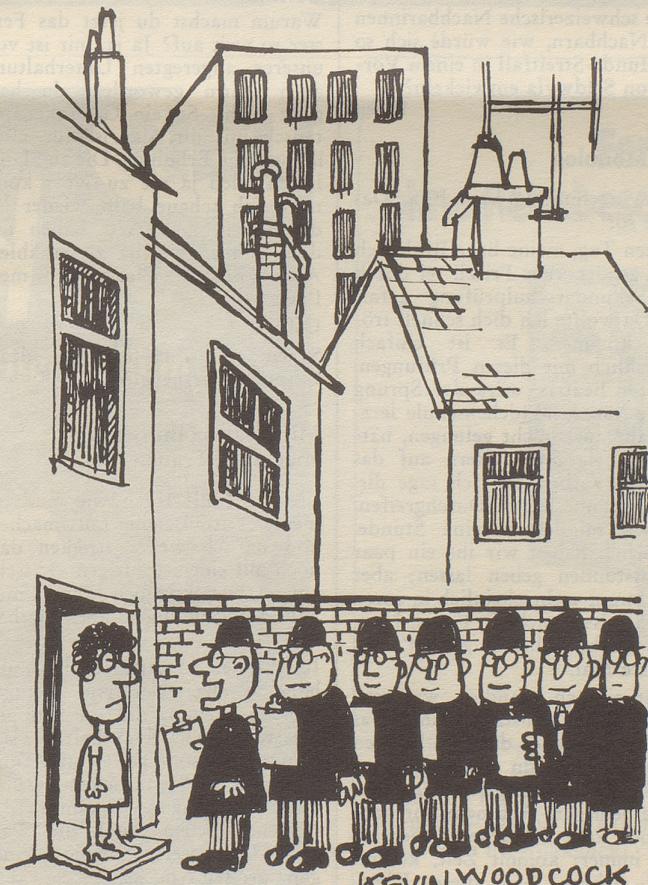
Wie man in den Garten bellt, so bellt es zurück

Was ich an den Engländern unter anderem so schätze, ist ihre humorvolle Sachlichkeit. Gerade weil sie so sachlich sind, wirkt vieles doppelt komisch, manchmal für kontinentaleuropäische Begriffe gerade grotesk.

Nehmen Sie zum Beispiel unseren Freund Philipp, Spanischlehrer am hiesigen Gymnasium, Mitte dreißig, Junggeselle, isst und trinkt gerne gut und beginnt, etwas Embonpoint anzusetzen, wohnt im Vorort einer englischen Provinzstadt in einem kleinen Bungalow mit großem Garten, gärtnert gerne und hört gerne klassische Musik, ist von revolutionären Erziehungs- und sonstigen Methoden nicht mehr so angetan wie vor zehn Jahren, kommt mit den Leuten gut zurecht, da er auf eine freundliche Art zurückhaltend ist und nicht leicht in Wut oder sonst in Wallung gerät, wenn ihm auch eine gewisse Starrköpfigkeit nachgesagt wird. Er ist ein Bürger mit wenig Neigung zum Exzentriker.

Seine Nachbarn besitzen einen Hund, einen großen deutschen Schäferhund, der gerne und laut bellt. Vor allem tut er das, wenn die Nachbarn einerseits zu träge sind, mit ihm spazieren zu gehen, andererseits aber finden, er müsse an die frische Luft, und ihn deswegen in den Garten verbannen, vorwiegend abends zwischen sechs und acht. Dann, sagt Philipp, belle das Biest zwei Stunden lang, ohne die geringsten Ermüdungserscheinungen aufzuweisen. Sehr im Gegensatz zu ihm, Philipp. Ihm reiße das Gebell am letzten Nerv. Entspannen könne er sich bei dem Lärm nicht, arbeiten noch viel weniger – eine Tatsache, auf die er seine hundeliebenden Nachbarn mehrmals diskret aufmerksam gemacht habe. Ohne Erfolg.

Jetzt reicht's ihm aber. Jetzt wird er deutlich. Jetzt wird er massiv. Denen wird er es schon zeigen ... Sowie der deutsche Schäfer wieder zu bellen anfängt, öffnet Philipp sein Küchenfenster und bellt zurück. Kurz, aber bestimmt. Eine außerordentlich gekonnte Imitation, wie mir verschiedene Ohrenzeugen versicherten. Der Hund ist erst perplex, dann aufgereggt und enorm angeregt zu weiterem Belallen. Es ergibt sich ein eigentlicher



«Wir gratulieren, Frau Meier! Der Computer hat Sie dazu bestimmt, unseren Top-Managern die Gefühle des Weißwaschens mit unserem neuen Waschmittel vorzuleben!»

Jeder Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.

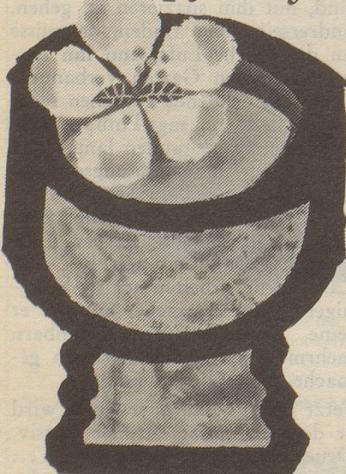
lattoflex®
das bewährte Bettssystem
gegen Rheuma und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte durch gesunden, erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen pat. Gummilagern

Der Spezialist in Ihrem Möbelfachgeschäft sagt Ihnen warum. Fragen Sie ihn!

... also geben 2 Birkenblut 40 Haaren neue Lebenskraft.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

Bellwechsel, im Verlaufe dessen sich Philipp's linguistisches Talent einmal mehr als hervorragend erweist. Es ist oft kaum auszumachen, wer was zu wem bellt, so symmetrisch tönt das Ganze. Die Ohrenzeugen staunen. Die Hundebesitzer auch; außerdem aber sind letztere nun wirklich etwas pikiert. Sie teilen Philipp telephonisch mit, was sie von ihm halten und was sie eventuell gegen ihn zu unternehmen gedenken, falls er nicht sofort aufhören, ihren Hund zu provozieren. Sie irren sich, sagt Philipp, er provoziert mich. Sie täten mir einen Gefallen, wenn Sie ihm das klarmachen könnten. Es folgt ein Wortwechsel, den man auch beim besten, englisch-gemäßigten Willen nur als hitzig bezeichnen kann.

Aber am folgenden Tag sagt Philipp gesittet «Good morning» zur Nachbarin, die gerade auch ihre leeren Milchflaschen vor die Tür stellt. Und die Nachbarin sagt gesittet: «Herrlich warmes Wetter für diese Jahreszeit, nicht wahr?» Und abends gehen die Nachbarn mit dem Hund etwas spazieren. Und eine Woche später trinkt Philipp ganz friedlich ein Bier in der Beiz mit seinen Nachbarn. Damit ist die Angelegenheit eindeutig und zur allseitigen Zufriedenheit erledigt.

Liebe schweizerische Nachbarinnen und Nachbarn, wie würde sich so ein Hunde-Streitfall in einem Vorort von Seldwyla entwickeln?

Helen

Ein Monolog

Heute nachmittag kam Lisa. Das tönte so:

«Guten Tag, meine liebe Ruth. Ich habe gehört, euer Fritzli sei durch die Sekundarschulprüfung gefallen. Da wollte ich dich schnell trösten kommen. Es ist einfach schrecklich mit diesen Prüfungen. Unserer Beatrix wäre der Sprung in die höhere Mädchenschule letztes Jahr auch nicht gelungen, hätten wir sie nicht eisern auf das Examen vorbereitet. Ich sage dir, da nützt nur hartes Durchgreifen. Täglich mindestens eine Stunde. Natürlich haben wir ihr ein paar Privatstunden geben lassen; aber das kommt wahrscheinlich in euren Verhältnissen nicht in Frage. Nun, Kopf hoch, vielleicht gelingt's das nächste Mal.»

Es ist einfach grandios, was eine gute Erziehung zustande bringt. Das sieht man wieder deutlich bei den Forsytes. Hast du übrigens letzte Woche das entzückende Kleid der Irene bemerkt? Ach nein, ihr habt ja noch kein Fernsehen. Aber ich sage immer: kommt Zeit, kommt Geld, hehehe. Also dieses Kleid, genau wie mein blaues, auch so geschmackvoll und dezent. Es ist enorm schade, daß ihr die Forsytes nicht sehen könnt. Ueberhaupt ist Fernsehen ein stetig fließender Quell der Bildung. Diese Verbrennen auf der ganzen Welt! Und

wie genau sie alles filmen. Das ist wirkliche Information. Du, manchmal kann man das Blut fast riechen.

Es stinkt halt einfach überall ein wenig. Denk nur an die Reichtumsteuer. Da wäre einer ja schön blöd, wenn er sich weiterhin abracken wollte. Die erziehen uns noch alle zu Faulenzern und Nichtstuern. Und wer bezahlt nachher die Infrastruktur?

Uebrigens hat Metzger Streuli jetzt eine neue Art Zigeunerspiel. Die mußt du unbedingt einmal kaufen. Letzte Woche habe ich sie meinen Leuten aufgestellt, sie geben fast keine Arbeit. Das stundenlange Kochen kommt für mich nicht in Frage, ich weiß meine Zeit besser zu verwenden. Das ewige Hetzen sei sowieso ungesund, habe ich in meinem Heftli gelesen.

Zum Beispiel das neue Hallenbad ist prima. Ich gehe immer vor den Abonnementskonzerten hin, da ist man nachher so schön gelöst und kann die Musik viel besser genießen. Warst du nicht im Konzert von Janowsky? Wie schade. Diese begnadeten Hände! Gottvoll, wie er den Händel hinlegte. Oder war es Chopin? Ich weiß es nicht mehr so genau, es spielt ja auch keine Rolle. Aber du hast wirklich etwas verpaßt, tout le monde war anwesend.

Warum machst du jetzt das Fenster so weit auf? Ja ja, mir ist von unserer angeregten Unterhaltung auch warm geworden, du hast ganz recht. So ein Gedankenaustausch mit dir, das ist für mich immer eine Erholung. Die zu Hause lassen mich ja nie zu Wort kommen. Ich schaue bald wieder bei dir herein, gell? Wir haben uns doch immer so viel zu erzählen. Also dann, auf Wiedersehen, mein Liebes!»

Uff.

Sagen Sie: bin ich nicht eine ideale Gesprächspartnerin? Ruth K.

Mitwirkung im Betrieb aber ohne Frauen

Liebes Bethli! Irgendwie muß ich meiner Enttäuschung Luft machen, und da ich weder streiken darf noch mit einem traurigen «Lätsch» zur Arbeit kommen kann, muß halt das geduldige Papier herhalten.

Ich bin keine Frauenrechtlerin und habe – abgesehen von wenigen Tiefdruckzeiten, die die Doppelbelastung Arbeit/Haushalt mit sich bringt – ein sonniges Gemüt. Doch meine ganze Weltanschauung über Gleichberechtigung bekam in den letzten Wochen durch die Wahl der Mitarbeiterkommission einen ganz großen Knacks.

Ich arbeite in einem Dienstleistungsbetrieb mit 250 Angestellten, wobei das Verhältnis Männer zu Frauen 3:2 steht. In einem ersten Urnengang (übrigens ganz demokratisch) wurden die möglichen Kandidaten bestimmt. 15 trugen

den Sieg davon, wobei auch drei Frauen vertreten waren. Die Chancen standen gar nicht schlecht, denn bei der Urabstimmung müßten dann fünf Kandidaten gewählt werden, und ich war ganz sicher, daß mindestens eine Frau dabei sein würde. Ich zählte somit auf unsere 100 stimmberechtigten Frauen und auch auf einige fortschrittlich denkende Männer. Aber meine Rechnung ging nicht auf! Es wurden fünf Männer in die Kommission gewählt, und meine Hoffnung für Gleichberechtigung auch bei der Arbeit wurde wieder einmal zertreten.

Anscheinend haben wir Frauen immer noch nichts zu sagen, weder im großen noch im kleinen, oder aber die Schweizerinnen wollen gar nichts zu sagen haben. Es ist ja auch viel bequemer, alles dem starken Geschlecht zu überlassen, das Denken, Handeln und Entscheiden! Wo führt uns diese Bequemlichkeit noch hin, liebes Bethli? Wahrscheinlich dahin, wo wir noch vor einigen Jahren waren ... zur Abschaffung des Frauenstimmrechts!

Nenein, Iris. Aber vielleicht zur längst fälligen Erkenntnis, daß die Männer viel gescheiter sind als wir, und unsere Mitarbeit gar nicht brauchen.

Auserwählt!

Wir sind bei den knapp 1,3% oder bei den weniger als 27 400. Wir werden beim Duschen, Essen, Ausschlafen, Lesen, Ans-Bethli-Schreiben nicht gestört. Wir erhalten Post, manchmal sogar Telegramme. Möchten Sie auch? Wechseln Sie einfach Ihren Wohnort. So gelang es uns zweimal, länger als drei Monate auf den Telefonanschluß zu warten. Das erste Mal waren es 18 Monate. Nach einem «Telefonjahr», am 24. 3. 72, wurde unser Auftrag zur Verlegung des Telefons per 15. Mai 72 vorgemerkt. Die Einrichtung sollte jedoch erst ca. 4. Quartal 72 möglich sein. Wir wurden um Geduld gebeten. Am 29. 12. 72 hätte uns ein Gemeinschaftsanschluß fast von den knapp 1,3% ausgeschlossen. Aus technischen Gründen sowie infolge Personalmangels verzögert sich die Bereitstellung des Telefonanschlusses bis ca. 4. Quartal 1973. Wir sind um weitere Geduld gebeten.

Trotz der Ruhe bin ich ein ganz kleines bißchen neidisch auf die Amerikanerinnen. In der Radiosendung «Schweiz-Amerika unentschieden» erfuhr ich, daß man dort das Telefon auf einen bestimmten Wochentag bestellen könne und gefragt werde, ob der Vormittag oder der Nachmittag besser passe. Das läßt sich scheint's nicht vergleichen, weil «drüber» das Telefon «privat» sei und bei uns staatlich. Weshalb eigentlich? Ruth

Es wird «drüber» auch nicht in allen Staaten dasselbe sein, Ruthli! Aber für uns hat es in New York gestimmt!